

Regionale Bildungsungleichheit in Ostdeutschland

Müller-Hartmann, Irene

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller-Hartmann, I. (1997). Regionale Bildungsungleichheit in Ostdeutschland. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 38-41). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139556>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

4. Regionale Bildungsungleichheit in Ostdeutschland

Irene Müller-Hartmann

Erstens. Die Bildungs- und Sozialpolitik im wiedervereinigten Deutschland muß danach fragen, inwieweit in den alten und den neuen Bundesländern geschichtlich überbrachte Bildungsunterschiede fortwirken – nicht nur zwischen verschiedenen sozialen Gruppen, sondern auch und gerade zwischen einzelnen Regionen. In welchem Maße konnten in den Jahrzehnten der deutschen Teilung altüberkommene Bildungsungleichheiten zwischen den Regionen abgebaut werden, veränderten sich auch bestimmte Muster im Bildungsverhalten?

Bekanntlich war die DDR mit dem Anspruch angetreten, gleiche Bildungschancen für alle Bürger zu schaffen. Auf der Basis eines einheitlichen Bildungssystems sollten die Zugänge zu höheren Bildungsstufen demokratisiert, historisch gewachsene Disparitäten in der Bildungsbeteiligung, vor allem mit Blick auf die Kinder von Arbeitern und Bauern, überwunden werden. Mißt man diese Proklamation an der Realität, stößt man auf die soziologisch interessante Aufgabe, die Sozialstatistik auch regional zu hinterfragen. Im Rahmen eines DFG-Forschungsprojekts wird daher der Versuch unternommen, Bildungs- und sozialstrukturelle Daten der DDR-Volkszählung von 1981 auf Kreisebene auszuwerten.

Untersucht wurden in den 216 ostdeutschen Kreisen

- *erstens* die »Bildungsdichte«, d.h. die Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen beim Erwerb der Hochschulreife und in der Teilnahme am Studium.
- *zweitens* wurde von 1913-1962 im Abstand von fünf Jahren die Bildungsstruktur von Geburtskohorten nach dem höchsten schulischen und beruflichen Bildungsabschluß analysiert.

Wenn dabei die Veränderungen während der Existenz der DDR im Mittelpunkt stehen, geschieht dies nicht aus einem historisierenden, sondern aus ganz aktuellem Interesse: Gibt es historisch bedingte kulturelle Muster der Reproduktion des »human capital« in ostdeutschen Regionen, die das Bildungsverhalten der Menschen in 40 Jahren DDR prägten und auch heute noch in einer neuen Wirtschafts- und Sozialordnung weiterwirken?

Es hat sich klar herausgestellt: In Ostdeutschland gibt es soziale Räume mit gleichem sozialgeographischen Verhalten. Sie stellen unterschiedliche Strukturierungskontexte sozialer Lagen und Handlungschancen von Individuen dar, nehmen Einfluß auf das Ausmaß von Kontinuität und sozialem Wandel.

Zweitens. Diese sozialen Räume müssen in ihrer historischen Dimension gesehen werden; sie haben eine spezifische Bildungsgeschichte und sind von tradiertem Bildungsverhalten geprägt. Denn erst durch »zwischenräumliche und zwischenzeitliche Vergleiche«, die »Kontinuitätslinien sichtbar machen«, sind nach F. Braudel (1989) spezifische kulturelle Erfahrungen im menschlichen Zusammenleben bestimmbar.

Markant treten vier historisch unterscheidbare Regionen hervor, die eigene kulturelle Muster der Bildungsentwicklung und damit der Reproduktion des kulturellen Kapitals besitzen:

- das ländliche, bevölkerungsarme, seit Jahrhunderten agrarisch strukturierte Mecklenburg-Vorpommern, einschließlich seiner Städte,
- das bevölkerungsreiche *sächsische Industrierevier* mit seinen vielen Städten, in dem die industrielle Revolution in Deutschland ihren Ausgangspunkt nahm,
- der durch die protestantische Ethik stark geprägten geschichtsträchtigen *mitteleutsche Raum* mit seinen Universitäts- und anderen Städten
- sowie das staatliche Verwaltungszentrum *Berlin*, in dem seit der Gründerzeit die bildungsinteressierten Mittelschichten im Dienstleistungssektor stark anwuchsen.
- Insgesamt ergaben die Analysen beträchtliche Unterschiede in der Bildungsbeteiligung und Bildungsstruktur
- zwischen den norddeutschen Städten und den mitteldeutschen Städten;
- den Dienstleistungsstädten, besonders den Universitätsstädten, und den Industriestädten, in den Industriestädten wiederum zwischen alten Industriestädten wie Zwickau und Plauen und neuen wie Schwedt, Eisenhüttenstadt;
- zwischen eher industriell geprägten und eher agrarisch strukturierten ländlichen Regionen.

Als *bildungsfern* stellte sich besonders der ländliche agrarisch strukturierte Raum in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, der Altmark und der Börde in Sachsen-Anhalt dar. Aber auch in den stärker industrialisierten Räumen Ostdeutschlands ist in ländlichen Regionen eine beträchtliche Bildungsferne hinsichtlich des Erwerbs höherer Bildungsabschlüsse zu konstatieren. Bildungsferne Regionen befinden sich häufiger in peripherer Lage, fernab von den Zentren des Landes, so an der polnischen und tschechischen Grenze, auch im Umland vieler großer Städte, mit Ausnahme vielleicht des Umfelds von Berlin, Dresden und Leipzig.

Als bildungsnah stellten sich die größeren ostdeutschen Städte, besonders die Dienstleistungs- und Universitätsstädte dar. Die größten Bildungschancen hatten Jugendliche aus der damaligen Dienstleistungsklasse und aus Kreisen aufstiegsorientierter Angestelltengruppen in den Universitätsstädten des mitteldeutschen Raums mit starker protestantischer Tradition. Die geringsten Bildungschancen hatten Jugendliche aus bäuerlichen und Arbeitermilieus im ländlichen peripheren Raum.

Statistische Analysen zeigen in den Regionen signifikante Zusammenhänge auf zwischen der Bildungsbeteiligung und

- dem relativen Anteil der Dienstleistungsklasse, der einfachen Angestellten, der Arbeiter und Genossenschaftsbauern an der Wohnbevölkerung, sowie
- dem relativen Anteil der jungen Bevölkerung zwischen 17 und 26 Jahren und dem Anteil kinderreicher Familien.

Das sind alles Einflußfaktoren, die sich auch in der alten Bundesrepublik als bildungsrelevant darstellen.

Insgesamt bestätigte sich die Annahme, daß sich historisch gewachsene Bildungsdisparitäten zwischen einzelnen Regionen in der DDR der 80er Jahre weiter reproduziert haben. Sie besaßen ein Beharrungsvermögen, das durch staatliche Steuerung in 40 Jahren DDR nicht aufhebbar war.

Drittens. Die Größe der Dienstleistungsklasse und des Bevölkerungsanteils mit höheren Bildungsabschlüssen (Abitur und Hochschulabschluß) sind nach den vorgenommenen Analysen die wesentlichen sozialstrukturellen Merkmale für bildungsnahe regionale Milieus in der DDR gewesen. Die Intelligenz der DDR, die sich in der Statistik der Volkszählung in der Rubrik »leitende Angestellte und Geistesschaffende« wiederfindet und hier als »Dienstleistungsklasse« bezeichnet wird, definierte sich hauptsächlich über Bildung. Sie hatte eine spezifische soziale Stellung und Lagerung in der Gesellschaft der DDR. Sie war weit stärker als vielleicht in Westdeutschland eine städtische Intelligenz und in Berlin (Ost) und den anderen großen Universitäts- und Dienstleistungsstädten – vor allem im mitteldeutschen Raum – konzentriert.

Es ist anzunehmen, daß sich in der städtischen Intelligenz bildungsbürgerliche Traditionen, Werte und Lebensweisen weiter reproduziert haben, bzw. unter sog. »sozialistischem Vorzeichen« ihre Berechtigung behielten. Das kam vor allem in ihrem Bildungsstreben und in den Bildungsorientierungen ihrer Kinder zum Ausdruck, die auf den Erwerb einer Hochschulbildung orientiert waren.

Aus regionalsoziologischer Sicht ist hervorzuheben, daß die Konzentration der Dienstleistungsklasse in den städtischen Räumen wesentlich zur sozialen Spezifik dieser Räume beitrug. Die Größe der Dienstleistungsklasse, aber auch der Angestelltengruppen, stellte in der DDR einen wesentlichen Differenzierungsfaktor sozialer Räume im Hinblick auf das Bildungsverhalten der Bevölkerung und die Bildungschancen junger Menschen dar.

Viertens. Für die Bildungsentwicklung in Deutschland ist der Stadt-Land-Unterschied geschichtlich seit jeher relevant. Die Städte waren die Zentren der Bildung, hier lebten die gebildeteren Schichten der Bevölkerung, von hier gingen Modernisierungsprozesse und Innovationen aus. Noch heute, beim Übergang zur postindustriellen Gesellschaft, ist dieser regionale Unterschied von Bedeutung.

Der Stadt-Land-Unterschied stellt sich in den sozialen Räumen Ostdeutschlands verschieden dar. In den Analysen konnten drei regionale Ausprägungstypen des Stadt-Land-Unterschieds gefunden werden:

1. existieren zwischen den genannten vier Regionen deutlich unterscheidbare Bildungsstrukturen und Abstufungen hinsichtlich der Bevölkerungsanteile mit höherer Bildung. So hatte z.B. der mitteldeutsche Raum mit seinen Universitäts- und Dienstleistungsstädten in allen Entwicklungsstadien der DDR ein höheres Bildungsniveau der Bevölkerung und bot jungen Menschen bessere Bildungschancen als Mecklenburg-Vorpommern oder das alte sächsische Industrierevier um Chemnitz. Ostberlin unterschied sich von den anderen ostdeutschen Regionen besonders durch die außerordentlich hohe Dynamik der Entwicklung höherer Bildungsabschlüsse. Ostberlin besaß mit seinen großen intellektuellen Potentialen in Wissenschaft, Bildung, Kultur und Verwaltung die höchsten Bevölkerungsanteile mit Abitur und Hochschulabschluß in der DDR.
2. existiert in den Regionen selbst ein deutliches Bildungsgefälle zwischen den Zentren, zumeist den Großstädten, über die Mittelstädte bis hin zu den Kleinstädten und Dörfern im ländlichen Raum. Diese Differenzierungslinie hat in jeder Region ihre Spezifik. Die Bildungschancen waren in der DDR für Arbeiter- und Bauernkinder in den peripheren ländlichen Räumen weit ab von den Zentren besonders niedrig. Das traditionelle Arbei-

termilieu in Chemnitz mit seinen städtischen Lebens- und Erfahrungswelten bot Arbeiterkindern größere Bildungschancen als das Arbeitermilieu in den Industriedörfern des Erzgebirges.

3. sind bezüglich der Bildung sowohl die ländlichen Räume in sich verschieden als auch die städtischen Räume. Die Bildungsentwicklung verlief in den kleinen Dörfern und Streusiedlungen des ländlichen agrarisch strukturierten Mecklenburg-Vorpommern anders als in den oft dicht nebeneinander liegenden großen Industriedörfern des sächsischen Industriereviers. Die Städte differenzieren sich hinsichtlich der Bildungsstrukturen und des Anteils höherer Bildungsabschlüsse wiederum stark nach ihrer jeweiligen Funktion in der Region, bzw. überregional, für die damalige DDR. Das heißt, sie unterscheiden sich danach, ob sie mehr den Charakter von Dienstleistungs-, Universitäts- oder Industriestädten tragen.

Fünftens. Die für die DDR als Ganzes charakteristische Bildungsmobilität, die Öffnung und Schließung der Zugänge zur Hochschulreife und zum Hochschulstudium, hat ihre regionale Spezifik. Ein Vergleich der schulischen und beruflichen Bildungsabschlüsse der Geburtskohorten, die von 1913 bis 1962 im Abstand von fünf Jahren gebildet wurden, verdeutlicht, daß a) die in der DDR lebenden Generationen in verschiedenen Entwicklungsphasen der DDR unterschiedliche Bildungschancen beim Zugang zur Hochschulreife und zum Hochschulabschluß hatten, daß b) diese Chancen abhängig waren von der jeweils praktizierten Bildungspolitik und c) die Bildungschancen der Generationen sich in den Regionen unterschieden.

Geht man von Ergebnissen heutiger Befragungen des Deutschen Jugendinstituts München aus (1993/94), so treten regionale Bildungsdisparitäten in Ostdeutschland stärker hervor als zu Beginn der 80er Jahre. Migrationsprozesse, wirtschaftlicher und sozialer Wandel, besonders Entindustrialisierungsprozesse haben dazu geführt, daß Bildungsunterschiede zwischen den ländlichen Räumen in Mecklenburg-Vorpommern und dem sächsischen Industrierevier, zwischen Dienstleistungsstädten wie Berlin und alten Industriestädten wie Chemnitz, Zwickau und Plauen sowie Unterschiede zwischen den Zentren der Regionen und den ländlichen Räumen sich vertieft haben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß trotz einer Verringerung regionaler Disparitäten beim Erwerb des Abiturs und des Hochschulabschlusses in den verschiedenen Entwicklungsphasen der DDR die aus der Geschichte überbrachten Bildungsunterschiede zwischen Regionen fortwirken. Sie reproduzierten sich aber unter den Bedingungen eines sich stetig erhöhenden allgemeinen Bildungsniveaus der Bevölkerung und zunehmender Abiturienten- und Hochschulabsolventenzahlen. Obwohl die DDR ein hohes Maß an Einheitlichkeit in der Bildungspolitik – auch sozialräumlich gesehen – anstrebte, blieben sowohl beim Erwerb der Hochschulreife und beim Zugang zum Studium als auch in der Entwicklung der schulischen und beruflichen Bildung der Bevölkerung bemerkenswerte regionale Differenzierungen bestehen.

Dr. Irene Müller-Hartmann, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften, Universitätsstr. 3b, D-10117 Berlin